

MUSIKVEREIN

Eine Soirée der Stimmigkeit

Intensiver Abend mit Enescu, Weinberg, Strauss.

Die erste Soirée des Musikvereins Steiermark nutzte Dirigent Roland Kluttig, um ein paar seiner weniger bekannten Favoriten zu Gehör zu bringen.

Für den Beginn wählte der neue Chefdirigent der Grazer Philharmoniker das Prélude à l'unisson op. 9 von George Enescu (1881–1955). Die vertonte Sehnsuchtsweise erfährt durch seine schlichte Umsetzung eine unglaublich innige, fesselnde Charakterisierung. Die kraftvolle Einheit des Orchesters symbolisierte dabei anschaulich, dass auch einstimmige Musik live zu einem ganz anderen Hautnaherlebnis wird.



Dirigent Roland Kluttig

JÜRGEN FUCHS

Es folgte das erste Flötenkonzert des 1996 verstorbenen Komponisten Mieczysław Weinberg, ein Werk voll pfiffiger und ruhelooser Ideen, in dem Marlies Gaugl schillernd und fein platzierend solierte.

Die dichtest geschriebenen Metamorphosen von Richard Strauss bildeten den faszinierenden Gegensatz zum Eröffnungstück. Das Bild der 23 Musiker, die jeder für sich und doch alle zusammenspielten und dabei ein wunderbares Kunstwerk schufen, gibt Hoffnung für so manche noch kommende musikalische Herausforderung.

Katharina Hogrefe

Graz, Musikverein: Soiree mit R. Kluttig

Geschwungene Linien

Die Lust am Begehen wenig betretener Pfade sieht und hört man dem neuen Opernchefdirigenten Roland Kluttig und seinen Grazer Philharmonikern wirklich an: Zur ersten Musikvereins-Soirée im Stefaniensaal brachten sie mit Flötistin Marlies Gaugl moderne Raritäten von Enescu, Weinberg und Strauss zu Ohren.

Eine einzelne Linie, klar gezogen ohne zu zerfasern, dennoch in sich atmend: George Enescus „Prélude à l’unisson“ macht zu Beginn vor, wohin die Reise geht. Mit zupackender Kühle zeigen die Philharmoniker drei Raritäten der Moderne in den Farben der Melancholie, die besonders hier mehr den weiten Schwung der Linie als das Breite der Fläche zum Thema haben. Gefinkelt werden in Mieczysław Weinbergs erstem Flötenkonzert flatternde Motive gewechselt, während das klangliche Herausstellen des neuen Legato-Themas im ersten Satz wie ein kurzer Riss im Zeitgefüge glüht.

Gekonnt ist das Spiel von Solistin Marlies Gaugl, die den schreitenden Puls des Largo mit atmender Phrasierung erfüllt, ohne rhythmisch auszuscheren. Es folgen Richard Strauss’ „Metamorphosen“, in der die Philharmoniker gedeckte Trauer auch in die beginnenden Dur-Stellen legen: eine verschattete, doch konturenreiche Klanglandschaft, die selten leichtfertig abhebt, stattdessen großräumig auch die schnellen Teile strukturiert und sogar Generalpausen durch geschickte Nutzung des Schwungs sprechend macht: ein plötzlich übersprungener Abgrund unter den Füßen. Felix Jureček